

Die Redaktion und Administration befinden sich in der Buchdruckerei J. Armopotie, Piazza Carli 1, ebenerdig
Telephon Nr. 58.
Postsparsassistenten Nr. 71.660.
Sprechstunden der Redaktion:
Von 4 Uhr bis 1/2 6 Uhr nachm.
Ferner von 8-11 Uhr abends.
Bezugsbedingungen:
mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post oder die Aussträger monatlich 1 Krone 80 Heller, vierteljährig 5 Kronen 40 Heller, halbjährig 10 Kronen 80 Heller und ganzjährig 21 Kronen 60 Heller.
Einzelpreis 4 Heller.
Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Polauer Tagblatt.

Die Zeitung erscheint an Sonntagen um 6 Uhr früh, nach Sonntagen und Feiertagen um 11 Uhr vormittags.
Abonnements und Anfordigungen (Inierate) werden in der Buchdruckerei J. Armopotie, Piazza Carli 1, entgegengenommen.
Auswärtige Annoncen werden durch alle größeren Anfordigungsbureaus übernommen.
Inserate werden mit 10 h für die 4mal gespaltene Zeile, Reklametexten im redaktionellen Teile mit 50 h für die Garmondzeile berechnet.
Abonnements und Inierationsgebühren sind im vorhinein zu entrichten.

III. Jahrgang

Polau, Donnerstag, 14. März 1907.

== Nr. 506. ==

Nordamerika und Japan.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Roosevelt, hat bekanntlich in seiner gewandten diplomatischen Art die Gefahr eines schweren Konfliktes zwischen Nordamerika und Japan wegen der sogenannten japanischen Schulfrage in Kalifornien zunächst beseitigt, aber damit ist noch lange nicht der große Gegensatz aufgehoben, der im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf der Japaner und Amerikaner vorhanden ist, und der in Kalifornien die Amerikaner mit den Japanern tödlich verfeindet hat. Die Amerikaner fühlen sich in wirtschaftlichen und technischen Dingen allen Nationen überlegen, durch die im großen Stile seit etwa 30 Jahren in Kalifornien zugelassene Einwanderung von Japanern und Chinesen haben die Amerikaner in Kalifornien aber eine Erfahrung auf dem Gebiete des Handels, der Gewerbe, der Landwirtschaft und der Industrie gemacht, die für die amerikanische Arbeit und Erwerbslust geradezu niedermettend ist. Die Japaner und die mit ihnen in wirtschaftlichen Dingen meist Hand in Hand gehenden Chinesen haben nämlich angefangen, den Amerikanern in Kalifornien eine furchtbare Konkurrenz zu machen und die ablehnende Haltung Kaliforniens in Bezug auf die Zulassung von Japanern in amerikanischen Schulen ist nur ein Schritt der Notwehr gegen die wirtschaftliche Konkurrenz eines fremden Volkes, das sich in Kalifornien festgesetzt hat. Die wirtschaftlichen Erfolge der Japaner in Kalifornien sind ungläublich. Sie beschränken aber ihre Tätigkeit nicht, wie die Chinesen, auf einzelne wenige Handwerke, sondern regen sich auf allen Gebieten.

In Kalifornien eröffnen sie, wie die Londoner „Times“ schreibt, Restaurants, Gemüser-, Friseur- und Schneidergeschäfte; sie beaufsichtigen viele landwirtschaftliche Gewerbe; einige von ihnen sind durch Obstzucht Millionäre geworden, andere wieder haben durch Gründung von Gesellschaften, die Arbeiter an Obstzucht vermieten, ihren Reichtum erworben. Dadurch, daß die Japaner einen Verband japanischer Schuhmacher zur gegenseitigen Wohlfahrt gegründet haben, ist es ihnen gelungen, jede Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Ein großer Teil der in San Francisco auf den Markt kommenden Blumen wird von Japanern geliefert, deren im Laufe der Jahrhunderte vervollkommnete Methoden sich denen der geschicktesten amerikanischen Gärtner als entschieden überlegen erweisen.

Japanische Gesellschaften stellen den großen Eisenbahngesellschaften Arbeiter zur Verfügung. Was die Erdbeerzucht anbelangt, so liegt sie ganz in den Händen der Japaner, deren vorzügliche Methoden jegliche Konkurrenz von Seiten der Weißen unmöglich machen. Es ist ihnen mit Erfolg gelungen, die Kartoffelzucht in ihre Hände zu bringen, was ebenfalls das Ergebnis ihrer den Weißen überlegenen Geschicklichkeit ist. Dieses Bewußtsein der eigenen Rückständigkeit der Amerikaner, genährt von der Furcht vor

der überlegenen Konkurrenz der Japaner hat dazu beigetragen, in Kalifornien böse Stimmung gegen Japan zu machen; im innersten Grunde ist es aber ein Rassenwitz, um den es sich handelt, der Gegensatz der zu nationalem Selbstgefühl erwachenden Orientalen gegen die arischen Elemente, der Selbsterhaltungstrieb der weißen Rasse gegen die gelbe Gefahr, die von Jahrzehnt zu Jahrzehnt drohender wird.

Rundschau.

Die heurigen Kaisermanöver.

Nach verschiedenen Meldungen werden die heurigen Kaisermanöver zwischen dem 3. (Graz) und 14. (Innsbruck) Korps stattfinden, welche Armeekorps zuletzt im Jahre 1899 bei Villach vor den Augen des Kaisers gegeneinander übten. Die Schluchmanöver, denen größere Übungen im Korps vorausgehen werden, dürften im Raume Laibach-Görz-Villach-Klagenfurt abgehalten werden, und als Grundlage die Annahme haben, daß der Gegner nach Zwang und teilweiser Umgehung der Kärntner Sperren und nach Zurückverfung der Grenzschutztruppen nunmehr seine Offensivoperationen gegen das Innere der Monarchie fortsetzen wird.

Bürgermeister Dr. Lueger in Abbazia.

Bürgermeister Dr. Lueger wird, wie aus Abbazia telegraphiert wird, am 15. oder 16. d. in Lovrana erwartet. Er wird die am Ende des Kurortes am Südrande gelegene „Villa Scherbon“, die einen sehr hübschen Ausblick gestattet, bewohnen. In der genannten Villa wird für den Bürgermeister eigene Küche geführt werden. Im Sanatorium Schalk in Abbazia wird der Bürgermeister die ihm verordneten Kohlen säurebäder gebrauchen. Nach den bisherigen Dispositionen ist die Abreise Dr. Luegers für Samstag früh in Aussicht genommen.

Zum Pariser Lichtstreik.

Die Ville Lumière ohne Licht! Seit den schlimmsten Tagen der Belagerung, als dem Gaswerk die Kohlen ausgegangen, hat Paris keinen ähnlichen Zustand gekannt. Die elektrische Beleuchtung hat in der französischen Hauptstadt in einem derartigen Maße das Gaslicht verdrängt, daß ihr allgemeiner „Kurzschluß“ bei Eintritt der Dunkelheit geradezu den Stillstand des gesamten Pariser Lebens bedeutet. Doch reden wir zunächst von den Ursachen der Streiks und dann von den Wirkungen, die nicht nur komischer, sondern auch sehr ernster Natur waren. Paris ist für seine elektrische Beleuchtung in eine Reihe von Sektoren eingeteilt, deren jeder von einem besonderen Aktienunternehmen bedient wird; die verschiedenen Gesellschaften Schneider, Wilde & Co. machten sich anfangs Konkurrenz in den Preisen, dann schlossen sie sich unter dem Goldsepter Rothschild zu einem Bunde

für ihre gemeinsamen Interessen zusammen — ihre Verträge mit der Stadt Paris stehen vor dem Ablauf und der Gemeinderat will sie nicht erneuern. Zwei Strömungen machten sich im Conseil municipal geltend: ein Teil der Stadtväter wollte das städtische Monopol, für das schon bei der Konzeption der Gaswerke lange Kämpfe stattgefunden, der andere war dafür, daß die Elektrizität hinfort nur an eine einzige Gesellschaft vergeben werden sollte. Das Konsortium Rothschild, vom Ingenieur Sartiauz vertreten, unterhandelte mit der Gemeindeformation, die sich bereiten ließ. Die Angestellten der elektrischen Werke aber paßten auf; sie wären fürs Leben gern bei dieser Gelegenheit städtische Beamte geworden. So beauftragten sie denn ihren Syndikatsleiter, einerseits mit dem Seinepräfecten, der die Oberbürgermeisterrolle spielt, andererseits mit dem Vertreter des aussichtsreichen Trusts Rothschild zu unterhandeln. Die Bedingungen, die sie dem Ingenieur Sartiauz stellten, waren so geartet, daß die Ablehnung zu erwarten war. Als Punkt fünf alle Glühlampen, Bogenlampen und Reflektoren erloschen, alle elektrisch betriebenen Kraftmaschinen stillstanden, dachte man zuerst an einen vorübergehenden Unfall in den Werken, wie das häufiger vorkommt. Im Elysee mußten für die Empfänger des Präsidenten einige Petroleumleuchten geholt werden, Herr Clemenceau setzte mit dem Arbeitsminister Viviani seine Beratung, wie man aus der Krise des Wochenruhegesetzes herauskommen könne, bei einer Trauriges verheißenden Dellempfehlung, im Kriegsministerium kauften die Offiziere des Generalstabes alle Kerzen der Nachbarschaft zusammen. Es ist merkwürdig, daß die Unvorherseht der Pariser überall die Gasleitung wegnehmen ließ, als die elektrischen Drähte gelegt wurden; eine ganze Anzahl Straßen haben nur Bogenlampen, so daß man dort in der abfoltesten Dunkelheit saß; Polizisten häuften auf den Trottoirs Pech auf, das, zu kleinen Scheiterhaufen entzündet, einiges Licht gab; die Fackeln, die andere Schutzleute hochhielten und die nicht in genügender Zahl vorhanden waren, dienten, den Wagenverkehr zu lenken. Die Spengler und Beleuchtungsgehilfen sollen über 50.000 Petroleumlampen an den letzten Abenden abgesetzt haben; die Zahl der verkauften Stearinkerzen ist nicht zu schätzen. Der Anblick der großen Boulevards war komisch; trotz der vorhandenen Gaslaternen tappte man im Dunkeln; die sonst wunderbar erhellen Häuserfassaden schoben ihre schwarzen Silhouetten in die Nacht empor. Auf den Terrassen saßen die Pariser vor ihrem Bier und lachten über die Witzbolbe, die mit Laternen ausgegangen waren, wie es einst zur Zeit der drei Musketeiere die Vorfahren getan.

Humoristisches vom Tage. Folgenden Witz erzählen die „Singerer Nachrichten“: Ein Karlsruher empfing Besuch von einem Freunde aus der Provinz und zeigte ihm die Sehenswürdigkeiten von der Stadt. Ihr Abendessen

Feuilleton.

Ein modernes Passionspiel.

Im Sommer des verflossenen Jahres erschien in Reclams Universalbibliothek eine dramatische Arbeit, deren Titel allein schon geeignet war, die Aufmerksamkeit jedes Gebildeten zu erregen. „Jesus“. Eine dramatische Dichtung in vier Teilen, registrierte das „Verzeichnis der neuesten Erscheinungen“ dieser echt vollständigen Büchersammlung unter den Nummern 4791—94. Als Autornamen stand daneben: Karl Weiser.

Karl Weiser? Ist das nicht der wackere Oberregisseur des ehrwürdigen Hoftheaters zu Weimar, der es sich zur künstlerischen Aufgabe gestellt hat, ganz im Sinne des Olympiers Goethe, in seinen eigenen Bühnenwerken nicht nur der Schönheit sondern auch der Wahrheit seine Huldigungen darzubringen.

Ich schlage die erste Seite des Büchleins auf. In der Tat! Da blickt mir sogar sein Bild entgegen. Ein echter Schauspielertypus mit markanten Gesichtszügen. Doch der träumerisch in die Ferne gerichtete Blick verrät den Dichter, die hochgewölbte Stirn den Denker.

Schon vor mehreren Jahren hatte Karl Weiser, dessen Dramen zumeist nur im Reiche aufgeführt werden, auch die Aufmerksamkeit österreichischer Literaten auf sich gelenkt, und zwar in erster Linie jene der deutschösterreichischen Schriftsteller. Es gelang ihm dies durch sein kraftvolles, wahrhaft vollständiges Drama „Hutten“ (Universalbibliothek Nr. 4049). Weiser hat dieses Werk in keiner anderen Absicht geschrieben als derjenigen, dem deutschen Volke eine kernige Heldengestalt, einen Streiter für Licht und Freiheit menschlich näher zu bringen. Indem einige Jahre nach der Entstehung und Uraufführung des Dramas bei uns zu Lande die Los von Rom-Bewegung neuerdings mächtig einsetzte, bekam Weiser's „Hutten“ für Deutschösterreich zugleich einen starken Beigeschmack von Aktualität. Die Wahl gerade dieses Helden war aber auch für die Gesinnungen des Dichters, seine Lebens- und Welt-

anschauungen charakteristisch. Durch seinen „Hutten“ lernte ich in Karl Weiser nicht nur einen trefflichen, bühnenkundigen Dramatiker sondern auch einen tapferen Kämpfer für religiöse Freiheit und Geistesadel kennen und schätzen. Mit umso größerem Interesse mußte ich daher ein Werk dieses Autors begrüßen, das den Titel „Jesus“ führt.

Hatte der Dichter die Kühnheit, diese von allen christlichen Religionen als Gott verehrte Idealgestalt uns wahrhaft menschlich nahe zu bringen? Mit dieser Kardinalfrage trat ich an die Lektüre des Werkes heran. Zu meiner Freude mußte ich diese heikle Frage nicht nur alsbald bejahen sondern mußte mir auch eingestehen, daß ihre Lösung sowohl in künstlerischer wie ethischer Hinsicht dem Autor vollkommen geglückt ist.

Es ist unmöglich, im Rahmen eines Feuilletons einerseits auf alle Schönheiten, großangelegten Szenen, psychologischen Feinheiten in den Charakterschilderungen, andererseits wieder auf einige Mängel dieser wuchtigen Tetralogie näher einzugehen. Man müßte, wollte man dem Werte vollauf Gerechtigkeit widerfahren lassen, über diese vier Dramen eine eigene Broschüre schreiben und ich glaube, daß eine solche nicht allzu lange auf sich warten lassen wird. Zweck dieser Zeilen ist es lediglich, auf das Werk selbst hinzuweisen und dem Lesepublikum seine Anschaffung wärmstens zu empfehlen. Alle vier Bändchen kosten ja zusammen nicht einmal eine Krone! Und welchen Genuß, welche geistige Anregung bieten sie dem Leser, insbesondere demjenigen, welcher dramatisch zu lesen versteht, was freilich nicht jedermanns Sache ist.

Weiser gliedert seinen gigantischen Stoff, wie bereits angedeutet, in vier Teile und folgt, bei aller Wahrung der individuellen Auffassung der Persönlichkeit und Ereignisse, genau den Darstellungen der Evangelisten.

Das erste Drama: „Herodes der Große“, umfaßt den Zeitraum von der Geburt Jesu bis zum Tode des tyrannischen Judenkönigs. Die zweite Tragödie, „Der Täufer“ betitelt, spielt wenige Tage vor der Enthauptung

des Johannes, des „Vorläufers Jesu“. Jesus, welcher im Herodesdrama nur als Säugling im Stalle zu Bethlehem erscheint, tritt hier zum erstenmal als Mann auf, doch nur in einer EpischendSzene. Erst in dem dritten Drama: „Der Heiland“, tritt uns Jesus als der eigentliche Held des ganzen Zyklus entgegen. Die Handlung dieses Teiles der Tetralogie umfaßt den Zeitraum von der Enthauptung des Täufers bis zum Einzuge Jesu in Jerusalem. Der Schlußteil, welcher den ebenso edel als innig klingenden Titel „Jesus Leid“ führt, schildert endlich den eigentlichen Leidensweg des großen Dulders bis zur Kreuzigung.*)

Was zunächst das rein Äußerliche, das Technische anlangt, so merkt man in allen vier Teilen die kundige Hand eines bühnenkundigen Dramatikers, der gleichzeitig selbst Darsteller ist. Neben groß angelegten, ungemünzt schwierigen und anstrengenden, aber auch höchst dankbaren Rollen, wie es etwa jene des Herodes Antipas und des Täufers im zweiten, des Judas im ersten, dritten und vierten Teile, des Titelhelden in den beiden letzten Teilen sind, finden sich auch fein herausgearbeitete Nebenfiguren, besonders auch solche weiblichen Geschlechtes. Die beiden weiblichen Hauptrollen im „Täufer“, Herodias und Salome, sind in neuerer Zeit bekanntlich durch Sudermann's „Johannes“ und Ostas Wilde's „Salome“ sozusagen populäre Bühnengestalten geworden. Meines Erachtens ist aber die Charakterisierung, die Weiser diesen beiden elektrisierenden Frauen gab, psychologisch richtiger als jene, die ihnen die beiden vielgespielten modernen Autoren zuteil werden ließen.

An effektvollen Szenen (effektiv jedoch nicht im Sinne von trivialer Effekthascherei) ist die Tetralogie reich. Zu den bedeutendsten Stellen dieser Art gehören: Die Szene im Herodesdrama, in welcher der Tyrann in einem jungen Esfäär namens Salas seinen natürlichen Sohn erkennt. (Von der eigenartigen Auffassung Weiser's zeugt es, daß dieser Salas wieder der wahre Vater des Titelhelden des ganzen Werkes ist!) Ferner die Szenen zwischen Herodes und dem

*) Diese selbst wird wohlweislich nicht auf die Bühne gebracht

nahmen sie in einem großen Restaurant ein. Dem Besucher schien das Essen gut zu munden, aber zum stillen Aerger seines Freundes blickte er beständig in der Richtung nach der Tür. „Worauf achtest du?“ fragte sein Freund schließlich. „Ich habe meinen Ueberzieher im Auge“, war die Antwort. „Ach, Sorge dich doch darum nicht“, entgegnete der andere. „Du siehst doch auch nicht, daß ich auf meinen achte.“ „Allerdings nicht“, bemerkte der biedere Besucher, „dazu hast Du auch keine Veranlassung, denn es sind schon zehn Minuten her, daß Deiner verschwunden ist.“ — Arzt: „Sie haben wohl meinen Rat befolgt und eine Veränderung durchgemacht, denn Sie sehen viel besser aus!“ Patient: „Gewiß, Herr Doktor.“ Arzt: Was haben Sie denn getan?“ Patient: „Ich habe mir einen anderen Arzt genommen!“ — Die „Neuen Tiroler Stimmen“ lassen sich aus Hall berichten: „... ein Herr, der so vielseitig ist, daß er auf allen Achseln Wasser trägt und herumschwimmt wie der Schnittlauch auf allen Lippen.“

Locales und Provinziales.

Beginn der Vorarbeiten zur Durchführung des Privatbeamtenversicherungsgesetzes. Das Ministerium des Innern hat die ersten Arbeiten zur Durchführung des Gesetzes vom 16. Dezember 1906, R. Bl. Nr. 1 ex 1607, betreffend die Pensionsversicherung der in privaten Diensten und einiger in öffentlichen Diensten Angestellten, bereits in Angriff genommen, indem es behufs Feststellung des Umfangs der Versicherungspflicht die Einvernahme von Interessentenkreisen veranlaßt hat. Wie wir erfahren, beabsichtigt das Ministerium des Innern hierbei nicht bloß Gutachten der schon nach ihrer Organisation hierzu berufenen Handels- und Gewerbekammern einzuholen, sondern auch die bedeutenderen „beruflichen Vereinigungen“ von Landwirten, Industriellen, Kaufleuten, die Advokaten-, Notariats- und Ärztekammern und dergleichen, sowie auch die Vereine der Angestellten selbst einzuzuziehen, um auf diese Art den Dienstgebern und Dienstnehmern Gelegenheit zu bieten, ihre, aus dem praktischen Leben geschöpften Ansichten über die versicherungspflichtigen Diensteskategorien bekanntzugeben. Das Ministerium des Innern hat bereits einen Zirkularerlaß an alle Landesstellen mit der Aufforderung gerichtet, alle in ihrem Verwaltungsgebiete ansässigen Korporationen, soweit von solchen nach ihrer Bedeutung ein geeignetes Gutachten erwartet werden kann, zu verzeichnen und an alle die gleichmäßige Aufforderung zu richten, die nach ihren Ansichten versicherungspflichtigen Personen, deren Versicherungspflicht aus dem Titel der Verwendung zu ausschließlich oder doch vorwiegend geistigen Dienstleistungen resultiert, nach deren Dienstesbenennungen alphabetisch geordnet zu verzeichnen. Für die Abgabe der Gutachten ist eine Präklusivfrist bis 5. I. Juni 1907 mit dem Bemerkten gesetzt, daß später einlangende Gutachten nicht mehr berücksichtigt werden könnten. Es wird natürlich auch jenen Vereinigungen, die eine spezielle Einladung nicht erhalten, freistehen, eine solche Einladung von der Landesstelle ihres Sitzes zu erbitten oder ihr Gutachten spontan abzugeben.

Personalverordnung. Ueberseht wurden in den Stand der Offiziere in Marinekolonienstellungen I. Gruppe: die Linienfahrtsfähnriche Alfred Fühlich, Alois Novak, und Josef Weith. Zum k. u. k. Hafenadmiralat Pola: L.-Sch.-F. Josef Weith.

Schiffsnachricht. Laut Marinekommandotelegramm ist S. M. S. „Szigetvar“ am 12. d. zu zweitägigem Aufenthalt in Aden eingelaufen. Laut Marinekommandotelegramm

sind S. M. S. „Erzherzog Friedrich“ und „Man“ zu dreitägigem Aufenthalt in Samos eingelaufen. An Bord alles wohl.

Titularbischof Borzatti. Wie aus Rom vom 13. d. telegraphiert wird, erfolgt die Konsekration des Dompredes des Metropolitankapitels von Zara, Borzatti, zum Titularbischof am 19. d. in Rom durch den Kardinal Merry de Val.

Liedertafel der Deutschen Sängerrunde. Samstag abends findet im Belvedere Saale eine „Heitere Liedertafel“ der Deutschen Sängerrunde statt. Die bis jetzt stattgefundenen Proben stellen einen exquisiten Ohrenschnaus in Aussicht und rechtfertigen das äußerst lebhafteste Interesse, das der Veranstaltung entgegengebracht wird, vollkommen. Mit der Verjüngung der Einladungsarten wurde bereits begonnen. Anmeldungen nimmt der Zahlmeister des Vereines, Herr Karl Zörgo, Via Sergia 21, entgegen. Im Nachstehenden sei das interessante und reichhaltige Programm des Abends bekanntgegeben: 1. Schneider: „Schach dem König“, Marsch. Orchester. 2. Ziehler: „Fische Geister“, Vorspiel zur gleichnamigen Operette. Orchester. 3. a) Jüngst: „Gaudemus igitur!“ b) Vafelt: „Rosen“, Männerchöre. 4. Strauß Jof.: „Frauenherzen“, Walzer. Orchester. 5. a) Wohlgenuth: „Pappelmäulchen“. b) Weinzierl: „Männerchöre“. 6. Behar: „Angereichte Stücke a. d. Operette „Die lustige Witwe“. 7. Weinzierl: „Prinz Uebermut“, Männerchor mit Bassolo und Klavierbegleitung. 8. a) „Rirschenlied“ aus der Operette „Pufferl“. b) Gleisner: „Herzpinkler“, Polka mazur. Orchester. 9. a) Wagner Rud.: „Der Pfropfenzieher“. b) Wagner Hans: „Schneiderlied aus Kals (Tirol).“ Männerchöre. 10. Millöder: „Angereichte Stücke a. d. Operette „Die sieben Schwaben“. Orchester. 11. a) Gernerth: „Moderne Wanderlust“. b) Genée: „Die heiseren Sänger. Männerchöre. 12. Komjat: „Pikante Blätter“, Angereichte Stücke. Orchester. — Die Liedertafel beginnt um 1/2 9 Uhr abends unter der Leitung des Vereinsangewartes Herrn Artur Androsé. In den Pausen wird die Musikkapelle des 87. Infanterieregimentes konzertieren.

Urlaube. 4 Tage L.-Sch.-F. Alfred Fühlich (Wien und Baden); 3 Tage Freg.-Arzt Dr. Egon Keller (Triest); 3 Tage Seeladett Robert Teufel von Fernland (Triest und Istrien); 3 Tage Seeladett Egon Perch (Triest und Istrien); 3 Tage Seeladett Franz Skopinic (Vuffinpiccolo).

Konzert im Marinekasino. Mittwoch den 13. I. Mts. wird im großen Saale des Marinekasinos ein Restaurationskonzert stattfinden, bei welchem von der Künstlerfamilie Rautzky magische Künste, Variationen und sonstige Produktionen zur Aufführung gelangen. Anfang halb 8 Uhr abends.

Spende. Zugunsten der armen Witwe Janecel sind unter der Chiffre „Fr. G. D.“ weitere fünf Kronen eingelaufen. Ausgewiesener Betrag: 264 Kronen 20 Heller, Gesamtsomme 269 Kronen 20 Heller. Der edelherzigen Spenderin wird hiermit verbindlichster Dank ausgesprochen.

Theater. Heute abends beginnt im hiesigen Theater die Antrittsvorstellung des italienischen Opernensembles „Wilhelm Tom“. Zur Aufführung gelangt die zweiaktige Oper „Der Bajazzo“ von Leoncavallo. Nächste Vorstellung Samstag. Für die nächste Zeit ist die Aufführung der Oper „Sizilianische Bauernlehre“ von Peter Mascagni in Aussicht genommen.

Warnung vor der Auswanderung. Vor der Auswanderung nach Viktoria (Australien) werden Unbemittelte aller Art, Handwerker, Arbeiter, Kontoristen, d r i n-

g e n d g e w a r n t. Die Arbeitsverhältnisse sind ungünstig, ohne Kenntnis fremder Sprachen ist überhaupt nicht daran zu denken, Erwerb zu finden. Landwirten kann die Einwanderung mit Rücksicht auf die günstigen Agrarverhältnisse nur dann anempfohlen werden, wenn sie über ein Kapital von 7000—9000 Kronen verfügen. Aber auch dann ist es empfehlenswert, zuerst bei Farmern in Dienst zu treten, um die herrschenden Verhältnisse kennen zu lernen. Sprachkenntnisse sind jedoch unerlässlich. Ebenso wird vor der Auswanderung nach dem Staate Bahia (Brasilien) im allgemeinen gewarnt. Lohnende Arbeit finden geschickte Mechaniker und Handwerker in beschränkter Zahl in einzelnen Städten. Kapital und Beherrschung der Sprache (Portugiesisch) sind jedoch unentbehrlich, um ein Fortkommen zu finden. Das Leben ist im Allgemeinen verhältnismäßig billig. — Vor der Auswanderung nach Argentinien wird gleichfalls gewarnt. Für den Ackerbauer sind die Aussichten (abgesehen von kapitalstärkigen, sprachkundigen Leuten) sowohl für Halbpächter (für diese besteht die Verpflichtung, die halbe Ernte dem Besitzer zu überlassen) als auch für Feldarbeiter sehr schlecht. Ebenso sind die Aussichten für Handwerker und Tagelöhner ungünstig, ebenso für alle Auswanderer anderer Kategorien, denen es nur in seltenen Fällen gelingt, besondere Stellen zu erringen. Außerdem kommt es hier in Betracht, daß die Sicherheit des Eigentums, der Person und der Rechtsschutz namentlich in den entlegenen Provinzen des Landes sehr viel zu wünschen läßt. Vor der Auswanderung nach diesen Ländern wird daher dringend gewarnt.

Gefährlicher Liebhaber. Seit einiger Zeit verfolgte der 22 Jahre alte Franz B. aus Rovigno, in Pola angestellt, ein hier wohnhaftes Mädchen mit Heiratsanträgen, ohne Gehör zu finden. Als er sah, daß seine Liebeswerbungen erfolglos seien, kaufte er sich einen Revolver und drohte, seine Geliebte und sich zu erschießen. Wegen lebensgefährlicher Drohung wurde B. gestern verhaftet und in den Arrest abgeführt. Der rabiate Liebhaber benahm sich im Arreste so renitent, daß er kaum gebändigt werden konnte.

Verhaftete Schwindlerin. Gestern wurde in ihrer Wohnung, Via Dignano Nr. 6, die aus Skavonien gebürtige Dienstmagd Elisabeth H. verhaftet, weil sie mehreren hiesigen Schuhmachern Stiefel unter dem Vorwande entlockt hatte, sie sei von einer hiesigen begüterten Familie um dieselben gesendet worden. Elisabeth H. wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

Gefunden. In der Schiffschmiede des Konstruktionsarsenals wurde vor circa 10 Tagen eine Uhr gefunden; der Verlustträger kann dieselbe beim Kanzleioffizier der Ausrüstungsdirektion in Empfang nehmen.

Schwurgericht Rovigno, 11. März. Heute wurde die erste Schwurgerichtsperiode mit der gegen die Witwe Maria Brailo, in Umago gebürtig, gerichteten Verhandlung wegen Verbrechens des Mordes eröffnet. Die Witwe Maria Brailo unterhielt seit sechs Jahren ein Liebesverhältnis mit Anton Vidoch, das in letzter Zeit so intim wurde, daß die Beiden beschlossen, eine gemeinsame Wohnung zu beziehen. Die Leidenschaft scheint jedoch bald erkaltet zu sein, denn öfter äußerte sich Vidoch dahin, sich von seiner Geliebten, weil sie ihm das Leben verbitterte, zu trennen. In der Tat verkaufte er anfangs November v. J. seine Möbel und den durch die Weinernte erzielten Ertrag und übergab den Erlös im Betrage von 192 Kronen seinem Sohne Anton Vidoch, mit dem er zukünftig zusammenwohnen wollte. All dies versetzte natürlich die verlassene Witwe in große Wut und als sie am Abend des 3. November den Vidoch im Hause der Familie Boch zufällig traf, verlangte sie von ihm Aufklärungen und versuchte ihn dazu zu bestimmen, bei ihr weiter zu bleiben. Vidoch wollte jedoch darauf nicht eingehen und floh, als die Witwe immer hartnäckiger wurde, aus dem Hause und wollte sich hinter einem Heuschobor vor ihr in verfolgenden Kantippe verstecken. Diese jedoch holte ihn ein und mit einem Federmesser stach sie dreimal auf ihn los, ihm das Herz in einer Länge von sieben Zentimetern durchschneidend. Noch in jener Nacht erlag Vidoch der lebensgefährlichen Verletzung. Der Sachverhalt wird von den Zeugen Anton Vidoch, Maria und Anton Boch, Georg Dögl, Franz Lepanje und vom Postenführer Andreas Dögl bestätigt, welcher letzterem der Verstorbenen den Hergang vor seinem Tode erzählt hatte. Die Angeklagte Maria Brailo, aus Umago, 47 Jahre alt, Private, vorbestraft, ist im allgemeinen ihrer Tat geständig, behauptete jedoch, früher vom Ermordeten überfallen worden sein. Da Zweifel über ihren Geisteszustand aufgetaucht waren, wurden der heutigen Verhandlung zwei Ärzte beigezogen, welche am Schlusse derselben ihr Gutachten dahin abgaben, daß die Brailo geistig normal sei. Die Geschworenen verneinten mit elf Stimmen die auf Mord gestellte Hauptfrage und beantworteten mit elf Ja die auf Totschlag lautende Eventualfrage. Hierauf wurde die Angeklagte zu sechs Jahren schweren, verschärften Kerkers verurteilt.

12. März. (Totschlag.) Martin Butovich aus Roveria bei Dignano, 36 Jahre alt, Bauer, sah am Abend des 22. Oktober v. J. im Hause des Anton Bertasich bei einem Glas Wein. Mehrere ebenfalls anwesende Bauern kamen auf die Körperkraft jedes einzelnen zu sprechen und einer von ihnen, namens Georg Bertasich, behauptete, er sei stärker als Butovich. Um dem Wortstreit ein Ende zu machen, beschlossen sie, mittelst Ringen ihre Kraft zu beweisen. Dem Hausherrn, dem das Ringen in seinem Hause nicht paßte, schob die Beiden zur Tür hinaus, wo sie weitertrugen. Plötzlich spürte Bertasich in der Bauchgegend einen Messerstich und stark blutend konnte er nur mit Mühe sein Haus erreichen, wo er sterbend zusammen sank. Er konnte nur noch angeben, daß ihn Butovich ohne die geringste Ursache gestochen habe und verschied bald darauf. Als am nächsten Morgen der Gendarm Tribuson am Hause des Angeklagten klopfte, um dessen Verhaftung vorzunehmen, weigerte sich dieser anfangs, die Türe zu öffnen. Als der Gendarm Wiene machte, die Türe einzuschlagen, kam Butovich heraus und zeigte dem Gendarm seine

alten stummen Priester Jotham; die Schlusszene des dritten Aktes, da dieser würdige Greis dem von Perodes gefangen gehaltenen Salah zur Flucht verhilft, damit dieser sein Kind und dessen Mutter vor der Verfolgung des Tyrannen schützen könne. Endlich die Schlusszene dieses ersten Dramas, die dem Darsteller des wütenden Judenkönigs Gelegenheit zu einer grandiosen schauspielerischen Leistung bietet. Die Szenen des Rindermordes zu Betlehem auf die Bühne zu bringen, finde ich indessen ob ihrer Grausamkeit etwas gewagt.

Im Läuferdrama muß die ganze Charakterisierung des wüsten Hoflebens des Herodes Antipas als durchaus gelungen bezeichnet werden. Da Weiser seinen Läufer als förmlichen Waldmenschen, als fanatischen, ruppigen Gefellen auffaßt, wird man sich leicht denken können, welche grelle Kontraste da aufeinanderplagen, wenn der sittlich eifernde Johannes dem üppigen Schwelger Antipas und dessen geilen Hofschranzen entgegentritt. Die Schlusszene (Salomes Tanz) muß naturgemäß im Außerlichen an Wilde und Sudermann erinnern. Daß dies im Psychologischen nicht der Fall ist, wurde schon angedeutet. Hatten wir es in den beiden ersten Dramen zumeist mit unsympathischen, teilweise sogar schußlichen Charakteren zu tun, ging es in diesen beiden Teilen auch vornehmlich geräuschvoll zu, so wirkt nun in dem Drama „Der Heiland“ die Gestalt Jesu in der Tat wie diejenige eines Boten aus einer besseren friedensverheißenden und friedensbringenden Welt. Der Hauptkonflikt ruht von jetzt an auf dem Verhältnisse des Judas zu seinem Meister. Dem Judas, der sich selbst für den verkündeten Messias hält, will die Milde und Güte des Heilands durchaus nicht in den Sinn. Er kann es nicht begreifen, wie sich Jesus ohne Zuhilfenahme von Feuer und Schwert zum „König der Juden“ emporschwingen wolle. Ergreifend in diesem Drama sind die schlichten Reden Jesu, durch die allein er Wunder wirkt und durch die er sich stets neue Anhänger und Freunde wirbt, dann die Szenen mit Maria Magdalena, die Frauen- und Kinderjungen. Eine fein herausgearbeitete Gestalt ist jene des Pharisäers Jabad, trefflich die Charakteristik des zum Jähzorn neigenden Simon Petrus.

In dem letzten Drama „Jesus Leid“ läßt der Dichter in den Szenen: Jesus treibt die Wechster und Krämer aus dem Tempel, Jesus und Kaiphas, Jesus am Ölberg, Jesus vor Pilatus und endlich in den Volksjungen nichts im Entfalten dramatischer Kraft zu wünschen übrig.

Wie ich schon eingangs betonte, steht mir hier leider nicht der nötige Raum zu Gebote, auf die vier Werke im einzelnen einzugehen. Nur über die Auffassung des Helden möchte ich noch einige Worte beifügen. Daß Weiser seinen Jesus menschlich faßt, wurde bereits erwähnt. Diese Menschlichkeit erscheint aber derart gestaltet, daß sie meines Erachtens auch jene nicht verletzen kann, die mit der gläubigen Kirche Jesus als Gott verehren. Jesus steht in diesem Drama in sittlicher und intellektueller Beziehung so hochgehob über den Menschen, die sich da auf der Bühne um ihn bewegen, daß er uns in der Tat als überirdisches Wesen erscheint. Es sei mir diesbezüglich gestattet, einige Worte über Weisers „Jesus“ aus einem Artikel von Professor Lehmann-Hohenberg zu zitieren: „Das ist ein Werk, so gewaltig und wichtig, daß es, vor größeren Volksmassen aufgeführt, alles unwiderstehlich hinreißen würde. Keine Predigt kommt gegen diese Wahrheitskündigung in idealer Sprache an; man mag wollen oder nicht, unser Innerstes wird in seinen geheimsten Tiefen erschüttert und eine geistige Neugeburt vollzogen.“

Dieses kurzgefaßte Gesamturteil bin ich jederzeit bereit zu unterschreiben und würde dem Dichter nur wünschen, daß der von ihm und einigen tapferen Geisteskämpfern (laut Nachwort) gefaßte Plan zur Ausführung gelangen möge. Dieser Plan ist, die Jesus-Tetralogie (nach dem Muster von Bayreuth etwa) am Hoftheater zu Weimar während der Sommermonate jeden Jahres im Jylus mehrmals zur Aufführung zu bringen. Die klassische Kulenstadt würde auf diese Art gewiß wieder einen neuen Anziehungspunkt für Tausende erhalten, die sich nach den Mühen des Alltagsbeseins an wahrhaft edler Kunst erbauen und erquicken wollen. Hoffentlich wird die Zensur ein Einsehen haben und anerkennen, daß der Held der Dichtung in jener Fassung, die ihm Weiser zuteil werden ließ, nur veredelnd auf jedes Gemüt wirken muß. Der in den Dogmen der Kirche Verfängene wird hier erst die wahre Gestalt seines geliebten „Heilands“ kennen lernen, befreit von allen Entstellungen, die bewußt oder unbewußt falsch deutende Theologen ihr angebeihen ließen. Der geistig Freie aber wird wohl selbst zu beurteilen wissen, welche der Lehren Jesu er auch in unseren Tagen noch befolgen kann, ohne sich seiner persönlichen Würde im geringsten zu begeben. Karl M. Klob.

linke Hand, an der der kleine Finger frisch abgehakt war. Butcovich ließ sich zwar arretieren, wollte sich jedoch von dem Gendarm nicht ins Gefängnis nach Dignano abführen lassen und leistete so energischen Widerstand, daß er mittelst eines Wagens nach Dignano transportiert werden mußte. Der Angeklagte gibt in der heutigen Verhandlung zwar zu, Anton Bertajich gestochen zu haben, behauptet aber, in gerechter Notwehr gehandelt zu haben, da ihn der Getötete zuerst angriff und ihn mit einem Krummesser den kleinen Finger weg schnitt. Die gepflanzten Erhebungen ergaben jedoch die Unrichtigkeit seiner Aussage. Die Klage wegen Widerseßlichkeit wurde nach Einvernahme des Gendarmen vom Staatsanwaltsadjunkten Dr. della Zonca fallen gelassen. Die Geschworenen bejahen einstimmig die Hauptfrage auf Totschlag, worauf Butcovich zu vier Jahren schweren, verschärften Kerkers verurteilt wurde. Als Verteidiger fungierte Dr. Depiero.

Drahtnachrichten.

Die Katastrophe der „Jéna“.

Paris, 13. März. Die Ursachen der Katastrophe der „Jéna“ konnte noch nicht festgestellt werden. Nach der einen Vermutung dürfte es sich um eine durch Zersetzung des Pulvers hervorgerufene Selbstexplosion handeln, andere halten es wieder für möglich, daß die Explosion durch Kurzschluß verursacht wurde. Die Erschütterung war eine so gewaltige, daß die Toulonener Bevölkerung zunächst an ein Erdbeben dachte und entsetzt aus den Häusern flüchtete. Wenn die vorderen Kommunikationskammern explodiert wären, wäre das Unglück weit größer gewesen, da diese weit größere Mengen an Geschossen und Pulver enthielten. Die in demselben Dock befindlichen Panzerschiffe „Suffren“ und „Massena“ wären dann der Katastrophe kaum entgangen.

Paris, 12. März. Nach den letzten im Marineministerium eingegangenen Nachrichten ist die Zahl der Opfer der Katastrophe eine erhebliche, erreicht jedoch bei weitem nicht die gestern nachmittags angegebene Ziffer. Sieben Offiziere werden vermißt, darunter der Schiffskapitän Adigard, Fregattenkapitän Vertier, Schiffseleutnant Thomas und zwei Fähnriche, ferner ein Arzt und der erste Maschinist. Admiral Manzeron wurde leicht verletzt. Die Zahl der Verwundeten wird auf vierzig geschätzt.

Toulon, 12. März. Ueber die Zahl der Opfer der Katastrophe herrscht noch immer Ungewißheit. Die Schätzungen sind aber weniger pessimistisch. Die Marinebehörden glauben, daß achtzig Personen getötet, zwanzig schwer und andere leicht verletzt wurden.

Toulon, 12. März. Der Korrespondent der „Agence Havas“ sprach mit dem Leutnant Thiercellin, einem Offizier der „Jéna“, der bei der Katastrophe zahlreiche Wunden erlitten, jedoch seine Besinnung nicht verloren hat. Thiercellin sprach sich sehr pessimistisch betreffs der Verluste an Mannschaften aus. Er glaubt, daß die Entzündung des Pulvers eine das Atmen erschwerende Atmosphäre erzeugte und daß die meisten der Opfer durch Ersticken den Tod fanden. Hier schätzt man die Zahl der Toten auf hundert, die Zahl der in den Spitälern untergebrachten Verwundeten auf einhundertfünfzig, außerdem befinden sich auch Verwundete in Privatpflege. Sämtliche Behörden haben sich an der Unglücksstelle eingefunden. Der Brand ist gänzlich gelöscht. Man hofft, im Laufe der Nacht die Leichen aufzufinden und bergen zu können.

Toulon, 12. März. Es bestätigt sich, daß der Kommandant der „Jéna“, Kapitän Adigard, und Fregattenkapitän Vertier bei der Katastrophe getötet wurden. Der Letztere wurde in seiner Kabine von der Explosion überrascht. Er wollte die Kabine verlassen, jedoch waren seine Bemühungen infolge der Trümmer, welche die Tür verlegt hatten, erfolglos. Er mußte in seiner Kabine verbleiben, wo unter den Trümmern sein verkohlter Leichnam aufgefunden wurde.

Toulon, 13. März. Die „Jéna“ ist vollständig verloren. Man erzählt, daß der Schiffsführer Roug, der die Ventile öffnen wollte, um den Brand zu löschen, ins Wasser stürzte und vor den Augen der Anwesenden in Stücke zerrissen wurde. Die Stadt ist in tiefe

Trauer versetzt. Die Theater und Kaffeehäuser sind geschlossen. Zahlreiche Familien erwarten vergebens Nachrichten. Man kann ihnen keine Auskunft über die Verwundenen geben.

Toulon, 13. März. (8 Uhr früh.) Ein Offizier des Kriegsschiffes „Suffren“ das neben der „Jéna“ lag, ist der Ansicht, daß alle Offiziere der „Jéna“, die sich zur Zeit der Explosion im Mittelraum oder Hinterdeck befanden, verloren sind, da die Explosion im Hinterdeck erfolgte. Admiral Manzeron wurde dadurch gerettet, daß die Fenster seiner Kabine offen waren, so daß der Rauch entweichen konnte. Er wurde nur durch Glassplitter verletzt. Vor dem Arsenal spielen sich herzerzitternde Szenen ab. Zahlreiche Personen stehen vor dem Arsenal und erwarten angstvoll Nachricht über Verwandte. Man beginnt mit der Beförderung der Leichen. Der Leichnam des Kommandanten ist bereits gefunden worden.

Paris, 13. März. (11 Uhr 30 Minuten vormittags.) Eine veröffentlichte Mitteilung des Marineministeriums gibt die Ziffer der an Bord der „Jéna“ in Dienst gestandenen Personen mit annähernd 630 an. Davon seien 407 Mann unverletzt, 44 befinden sich im Spital. 24 andere Personen seien gleichfalls unverletzt.

Toulon, 13. März. Der Marineminister, der heute hier eintraf, besichtigte eine Stunde lang das verunglückte Kriegsschiff „Jéna“, dessen ganzes Hinterdeck zertrümmert ist. Sodann begab sich der Minister ins Spital, um die Verwundeten zu besuchen, von denen er mehreren Belohnungen für ihre Haltung in Aussicht stellte. Es wurde eine Untersuchungskommission eingesetzt.

Paris, 13. März. Nach einem im Kriegsministerium von der Präfektur in Toulon eingelangten telephonischen Bericht beträgt die Zahl der vom Stande der „Jéna“ verletzten Personen einhundertvierzehn.

Aus der Duma.

Petersburg, 13. März. Die Konstituierung der Duma schreitet weit langsamer als erwartet wurde vorwärts. Als Grund wird die langwierige Prüfung der Mandate angegeben. Begründeterweise wurden nur wenige Mandate sowohl der Rechten wie der Linken beanstandet. Die von der Linken verbreitete Behauptung, daß die Abgeordneten der extremen Rechten nur mit Hilfe der Polizei gewählt worden seien, hat sich bei sachlicher Prüfung als ein Märchen erwiesen. Ein anderer wichtiger Grund der Verschleppung liegt in der Uneinigkeit der Parteien der Linken untereinander. Die größte Schwierigkeit liegt in der Art der Aufnahme der Regierungserklärung sowie in der Amnestiefrage. Die Mehrheit der Sozialisten bleibt fortwährend isoliert. Die übrigen Parteien der Linken beschließen, die Erklärung ruhig anzuhören. Ueber die Amnestiefrage bestehen jedoch tiefe Differenzen.

Attentat.

Jaroslavl, 13. März. Auf den Gouverneur Kunski-Korsakoff wurde heute von einem jungen Manne in Studentenkleidung ein Revolverattentat verübt, das aber mißlang. Der verkleidete Student hatte sich beim Gouverneur unter dem Vorwand eingeführt, daß er ihm eine Einladung zu einem Konzerte überbringe. Der Gouverneur, der jedoch die Absicht des jungen Mannes erkannte, packte ihn bei der Kehle und hielt ihn fest, bis andere Leute herbeikamen und den Attentäter unschädlich machten.

Bombenexplosion.

Charkow, 13. März. Während heute nachts die Polizei in einer Studentenwohnung eine Hausdurchsuchung vornahm, explodierte dort eine Bombe, wodurch ein Gendarmereioffizier, drei Polizisten und zwei Privatpersonen getötet und sechs andere Personen verwundet wurden.

Zur Ermordung Petkows.

Sofia, 13. März. Der Fürst ist heute morgens hier eingetroffen, um an dem Leichenbegängnisse des ermordeten Ministerpräsidenten Petkow teilzunehmen.

Kattowitz, 13. März. Auf der Ludwigsgicht der Ferdinandsgrube wurden gestern abends vier Vergleute von Gasen betäubt. Einer ist tot. Drei wurden verletzt.

Mailand, 13. März. Das Dorf Borjano bei Busto Arsizio wurde durch eine Feuersbrunst gänzlich

zerstört. Der Schaden wird auf 400.000 Lire geschätzt. Es ist kein Opfer an Menschenleben zu beklagen. Die aus Arbeitern bestehende Bevölkerung ist obdachlos.

San Remo, 12. März. Der hier weilende russische Minister des Aeußern, Graf Lambsdorff, ist schwer erkrankt.

Beijing, 13. März. Das Ministerium des Innern wird voraussichtlich mit der Organisation der Mandchurei betraut werden. Es wird geplant, die nördliche Mandchurei von Mittelchina aus zu besiedeln.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 13. März 1907.

Allgemeine Uebersicht:

Im NB ist ein neues Barometerminimum aufgetaucht und wurde dadurch das atlantische Hochdruckgebiet, welches einen breiten Keil gegen Zentraleuropa vorgehoben hat, wieder gegen SW zurückgedrängt. Die im Süd befindliche Kache Depression hat sich gegen SE verschoben.

In der Monarchie nur in den Alpenländern und im SE trüb und stellenweise Schnee, sonst heiter; an der Adria meist heiter bei ablaufender Bora. Die See ist leicht bewegt bis bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola:

Zunehmend wolkig, schwache variable Brisen, wärmer.

Barometerstand 7 Uhr morgens 766,2 2 Uhr nachm. 764,8.

Temperatur . . . 7 . . . + 0,0°C, 2 . . . + 5,4°C.

Regenbesitz für Pola: 59,7 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 7,2°

Ausgegeben um 3 Uhr 10 Min. nachmittags.

Kleiner Anzeiger.

- Boigtländer Feldstecher**, Anschaffungspreis 140 Mark, wird gegen gutes Granophon mit Platten umzutauschen gesucht. Auskünfte bei Fotograf Jamboni. 308
- Wäbel**, gut erhalten, für 4 Zimmer und Küche billig zu verkaufen. Via Marianna Nr. 8, 1. Stod. 353
- Eine kleine Villa**, bestehend aus 3 Zimmern, 1 kleines Kabinett, 1 Küche, 1 Badezimmer, Keller, Wasser im Hause, Gasbeleuchtung, schöner Vorgarten, zu vermieten. Anfrage Drogerie Lonzar, San Policarpo. 352
- Möbliertes Zimmer** zu vermieten Veteranengasse 11. 354
- Schreibmaschine**, gutes Fabrikat, wenig gebraucht, gut erhalten, billig zu verkaufen in der Administration des Blattes. 356
- Fahrrad** (Tricycle) mit Kasten, zum Warentransport, billig zu haben in der Administration des Blattes. 355
- Ein Damenfahrrad**, Freilauf bevorzugt, zu kaufen gesucht. Anträge an die Administration d. Bl. 365
- Achtung!** Am 11. d. M. abends wurde einem Herrn ein lichtgrauer Hut vom Sturmwinde weggetragen. Der ehrliche Finder wolle selben gegen angemessene Belohnung in der Administration dieses Blattes abgeben. 364
- Sehr schöne Wohnung**, drei Zimmer, Küche, Badezimmer, samt Zugehör per 1. April zu vermieten. Via Medolino Nr. 43, Haus Wagner. 367
- Zur Ausgestaltung** eines in Pola zwar bestehenden, jedoch äußerst primitiven Ausflugsortes werden Interessenten mit Kapital zur Beteiligung gesucht. Briefliche Anfragen an die Administration. 371
- Eidmarkt-Fühndhölzer** sind zu haben bei Michael Sonnblücher, Riva del mercato Nr. 10, in der Tabaktrafik am Bahnhof und in den Tabaktrafiken Via Ruzio Nr. 32, Via Dissa 37 und Campo Marzio 10. 167

Nachtinspektion für diese Woche hat die Apotheke Rodini's, Via Circonvallazione.

Ausflüglern, Touristen, Reisenden besonders zu empfehlen:

Hotel Dreher

Lussinpiccolo.

Hübscher Palmengarten. Schöne reine Zimmer. Echte Wiener Küche. Vorzügliches Getränk. Zivile Preise. Es empfiehlt sich mit vorzüglicher Hochachtung F. R. Templer.

Gegen die Langeweile empfehle ich meinen **Journal-Veserzirkel**. Derselbe enthält 9 der beliebtesten Journale für eine geringe wöchentliche Beizegebür. Man erhält: „Veipziger illustrierte Zeitung“, „Gartenlaube“, „Buch für Alle“, „Das interessante Blatt“, „Wiener illust. Zeitung“, „Fliegende Blätter“, „Ueber Land und Meer“, „Weggenborjers humoristische Blätter“, „Reclams Univerfium“. Die Journale der ersten Woche nach Erscheinen, noch nicht gelesen, werden zum Preise von 1 Krone pro Woche abgegeben, die der 2. und 3. Woche 30 Heller, und von der 4. Woche ab 40 Heller, eventuell 30 Heller pro Woche, wenn Reclams Univerfium nicht gewünscht wird. Der Eintritt kann täglich angemeldet werden und findet Zustellung und Umtausch der Journale jeden Samstag statt. Korrespondenzkarte zur Anmeldung genügt. 187 E. Schmidt, Buchhandlung, Foro 12.

Feinen aromatischen **Böhmerwald - Gebirgs - Honig** in vorzüglicher Qualität, sehr gutes Mittel gegen Husten und Heiserkeit, per Postkolli 5 Kilo franko Kronen 8'60, in kleineren Quantitäten per Kilo Kronen 1'70 liefert **Josef Seidl, Eisenstein (Böhmerwald.)**

Visit-, Verlobungs- und Trauungskarten
Kautschukstempel
Stieglmarken jeder Art
In feinsten Ausführung liefert schnell und billig
Buchdruckerei Josef Krmpotic, Pola.

Die Modistin Johanna Auerbach beehrt sich den P. T. Damen behufs **Ausverkauf** ihres **reichhaltigen Lagers von Damenhüten** im Salon des „Hotel Central“ einzuladen.
Hochachtungsvoll **Johanna Auerbach** vormals Maison Glück aus Wien und Abbazia.

Seemannslied.

Seeroman von Clark Russell.

20

Nachdruck verboten.

Ich hielt mich nicht lange in der Kajüte auf, sondern stieg, nachdem ich mich durch eine Waschung erfrischt hatte, wieder an Deck. Es war allerdings meine Freiwache, aber Nelly befand sich oben und es zog mich natürlich, so oft und so viel wie möglich in ihrer Nähe zu sein.

Von sechs bis acht Uhr abends ist auf den meisten Schiffen das Deck der Sammelplatz der ganzen Mannschaft. So war es auch auf dem „Walbershare“. Die Arbeit des Tages ist vollendet und die Leute stehen oder sitzen in Gruppen umher. Dort flüchtet einer ein paar alte Hosen, hier schmiert ein anderer seine Seefieseln. An der Kombüsehtür beratschlagten Koch und Steward über den Kajütenspeisetisch des folgenden Tages. Der Bootsmann unterhielt sich, sein Pfeifen rauchend, mit dem, auf einer Bank vor ihm sitzender Zimmermann, während er ab und zu mit großer Befriedigung Deck und Takelage musterte. Er hatte auch alle Ursache, befriedigt zu sein. Alles sah so sauber und accurat aus, wie auf einem Kriegsschiffe.

Unser Bootsmann, Herr Sinnet, war aber auch ein Prachtexemplar seiner Gattung. Er machte einen äußerst stattlichen Eindruck mit seiner, an einer Schnur um den Hals gehängten, silbernen Bootsmannspfeife, seinem bronzenbraunen Antlitz und dem buschigen Vollbart. Die bis über die Ellenbogen aufgerollten Hemdsärmel ließen seine gewaltigen muskulösen, über und über mit allerlei Tätowierungen, wie Armbänder, Kreuzen und Sternen, bedeckten Arme sehen. Aus dem vorne offenen Hemde blickte die breite behaarte Brust hervor und unterhalb des Halses, wo seine Haut nicht von der Sonne verbrannt war, glänzte sie in schneeiger Weiße und Zärtlichkeit wie die eines jungen Mädchens. Sein scharfer Blick bemerkte die geringste Unordnung an Deck, seine Stimme dröhnte wie Donner, wenn er den Leuten ein Kommando zurief. Er verstand es, die Mannschaft zur Arbeit anzuhalten, ohne je brutal zu werden und war deshalb auch bei Vorgesetzten wie Untergebenen in gleichem Maße beliebt.

Ich nahm heute an der „ersten Tafel“ teil, während Herr Thomas an Deck blieb. Seine Ab-

wesenheit schien entschieden beruhigend auf Kapitän Flanders zu wirken. Er sprach äußerst vernünftig, prophezeite einen innerhalb der nächsten zwölf Stunden in Aussicht stehenden Sturm und meinte, die plötzliche, hohe nördliche Dünung scheine ihm sehr bedenklich.

Das Schlingern des Schiffes war in der ganz achtern gelegenen Kajüte höchst unangenehm fühlbar. Die Schotten krachten, das Geschirr in der Pantry klapperte, auf der Tafel glitten die Teller hin und her und man mußte sich sehr in acht nehmen um sich mit der Gabel nicht die Augen auszustechen. Bei einem besonders plötzlichen und heftigen Ueberholen des Schiffes taumelte der aufwartende Steward gegen Herrn Blac. Dieser fiel vom Stuhl und zog das Tisch Tuch halb von der Tafel herunter. Dann kroch er eilig auf allen Vieren in seine Kammer, schlug die Thür hinter sich zu und brachte dort, wie ein ganz unverkennbares Geräusch andeutete, der Seerkrankheit sein Opfer dar. Damit war auch der Klimax für den armen Spinosa erreicht, der, wenn er allerdings auch nicht an der Mahlzeit teilnahm, bis dahin doch ganz tapfer seinen Platz an der Tafel behauptet hatte. Verzerrten Antlitzes sprang er auf und rannte oder fiel vielmehr kopfüber mit ausgestreckten Armen in seine Kabine. Seine Frau, die schon einige Augenblicke das Taschentuch vor den Mund gepreßt hatte, folgte ihm eilig. Von rechts und links vernahm man nun aus den Passagierkammer ganz entsetzliche Töne. Nelly wurde sehr blaß und sagte: „Ich möchte lieber an Deck gehen.“ Der Kapitän stand sofort auf und bot ihr seinen Arm. Ich folgte, nachdem ich schnell ein Glas Sherry hinuntergestürzt hatte.

Der Wind flaute immer mehr ab und hinter einer Wolkentank, die sich inzwischen am westlichen Horizont erhoben hatte, verschwand eben die Sonne. Der Kapitän hatte Nelly zu einem Stuhl geleitet und stand nun neben dem Steuerrade, den Blick unverwandt nach Westen gerichtet. Thomas war verschwunden und durch das Oberlichtfenster bemerkte ich, wie er mit großem Appetit seiner Mahlzeit zusprach, ohne sich im mindesten um die Klageklänge in den Passagierkammern zu kümmern.

Ich fragte Nelly nach ihrem Befinden.

„Ganz gut. In der frischen Luft fühle ich mich immer wohl.“

„Die Sonne sieht böse aus, nicht wahr?“
„Aber schön, Willy. Sieh nur das prächtige Farbenspiel am oberen Rand der Wolken dort.“

„Ich bin nur froh, daß der Kapitän so offenbar mit Verständnis den Horizont betrachtet. Bei Tische schien er ganz normal zu sein.“

„Ja“, antwortete sie hastig, „er ist es aber doch nicht. Denke dir nur, Willy! Als wir eben die Treppe hinaufstiegen, sagte er, daß ein Geist ihm mitgeteilt habe, wir würden einen heftigen Sturm bekommen.“

„Gott sei ihm bei! Dann geb' ich ihn allerdings auf.“

Ich hatte immer noch gehofft, daß meine Befürchtungen übertrieben seien und konnte mich eines gewissen Gefühles von Enttäuschung nicht erwehren.

(Fortsetzung folgt).

Avis für Damen!

Dur für ganz kurze Zeit in Pola!
Modistin aus Wien beehrt sich den P. T. Damen anzuzeigen, dass

sie mit einer
großen Auswahl von Damenhüten Pariser u. Wiener Mode
sowie auch einfachen Hüten
in Pola, Via Sergia Nr. 20, I. Stock
370 eingetroffen ist.

Bestellungen und Modernisierungen werden
schnellstens ausgeführt.

Hauptgeschäft: Wien, VI. Mariahilferstr. 12. „zur Hutkönigin“. — Filialen: Meran, Winteranlage neben der Wanderhalle. — Marienbad: Waldbrunnstraße im Hause Lyon. — Franzensbad: Hotel Leipzig vis-à-vis Stadtpark.

Butter! Honig! Käse!

Kuhmilchbutter! Täglich frisch. 5 Kilo-Körbchen K 7-20.

Bienenhonig! Naturrein, 5 Kilo-Dose K 4-60.

Kuhmilchkäse! Vollfett, 5 Kilo K 3-20. 355

Als Probesendung werden empfohlen Körbchen von 5 Kilo, enthaltend zur Hälfte Butter, zur Hälfte Honig um K 5-80, oder enthaltend zur Hälfte Butter, zur Hälfte Käse um K 5-40.

Jos. Nagler, Exporteur, Tlušte 18 (Galizien).

Giovanni Bernard, Pola

Balanterie-Waren, Parfümerie- und Modewerke.
EINZIGE NIEDERLAGE

von Hemden, Manschetten, Brüsten
und Krägen, Marke „SANS RIVAL“
der Fabrik V. Suppančič, k. k.
Hoflieferant, Wien.

Großes Lager in neuesten Kravatten in allen Farben
und Form. — Lager aller Gattungen Maglien,
Original Jäger. — Neuheiten in Damengürtel sowie
Damentäschchen zu Fabrikspreisen.

FRANZ JIRAS

Pola, Via dell' Arsenale 13

Etablissement für Herren-Garderobe
Uniformierungsanstalt.

Kontraktlicher Lieferant der k. u. k. Infanterie-Kadettenschule,
Regimentschneider des k. u. k. Infant.-Regimentes Nr. 87.

Reiche Auswahl in Origin. Engl. Modestoffen, großes
Lager in Uniformtuch sowie Militär-Artikel.

Prompte und solide Bedienung.

Filiale: Triest, Via Caserma 15.

Hotel-Restaurant „Leopold“

Via Sergia * POLA * Corso 77.

Ganz neu und nach den modernen
Ansprüchen errichtetes Hotel, bietet
dem P. T. reisenden Publikum den
größten Komfort.

Pilsner Kaiser-Quell.

Grosser Restaurations-Salon mit an-
erkannt immer frischen warmen und
kalten Speisen zu mässigen Preisen,
wie auch billige Zimmer.

Alte Goldborten sowie
altes Gold u. Silber
kauft
zu bekannt höchsten Preisen
KARL JORGO

Zwicker und Brillen jeder Art,
genau nach ärztlichen Zeug-
nissen, zu haben bei H. Jorgo,
Optiker und Uhrmacher, Via Sergia
Nr. 21. Reparaturen billigst.

Für Ostern!

empfiehlt ein reichhaltiges Lager von feinen
Grazer Schinken und Schultern à la Prag zu
sehr ermäßigten Preisen, sowie feine steirische
Poulards I. Qualität zu Tagespreisen, ferner
seconda Poulards zu K 1-80 per Kilo

Leopold Oberdorfer

Selcherei mit elektrischem Betrieb
Geflügel- und Wildprethändler

Pola, Via Kandler — Filiale Markthalle 5.

Französische u. amerikanische
Gummi-Spezialitäten
1, 2, 3 K bis 10 K per Duzend,
fortiert 2 K 50 h bei
Giuseppe Steindler
Pola, Via Sergia 7.

Verlangt
in allen
Gast- und Kaffeehäusern
das
Polaer Tagblatt!

Große Auswahl
in Sommerwaren!

Schuhwaren-Niederlage

POLA
Via Sergia 14.

Alfred Fränkel, Commandit-Gesellschaft.

Die festgesetzten Fabrikspreise sind in den Sohlen eingepreßt.

Männer-Zugstiefel von . . . fl. 3-50 an,
Männer-Schnürstiefel von . . . 3-75 an,

Damen-Zugstiefel von . . . fl. 3— an,
Damen-Schnürstiefel von . . . 3-25 an.

Damen-Knopfstiefel von . . . fl. 3-40 an.

Grosse Auswahl in Uniformschuhen, sowie in Damen- u. Herrenschuhen aus Box-calf u. Chevreux-Leder.